

Ostermarsch 2016
Haldensleben, 5 vor 12 h

Liebe Friedensfreundinnen und
Liebe Friedensfreunde,

„Die Waffen nieder“ – Mit diesem Satz von Bertha von Suttner haben Sie den diesjährigen Ostermarsch überschrieben:

- weil manches gegenwärtig sehr an die Situation vor dem ersten Weltkrieg erinnert,
- weil es 5 vor 12 ist und endlich dringend der Weg zu mehr Frieden gegangen werden muss.

„Die Waffen nieder“

- angesichts der vor Krieg und Terror Flüchtenden – weltweit und in unserer Gesellschaft.

Bertha von Suttner hat in ihrem Engagement für den Frieden, die entscheidende Grundfrage gestellt: Woher kommt die unfriedvolle Haltung in der Gesellschaft?

Mit meinen Worten aktualisiert: Warum greifen wir im Zweifelsfall doch zu den Waffen, schicken wider besseres Wissen doch Soldaten und Flugzeuge nach Syrien, lassen uns in einen

sogenannten Krieg gegen den Terror hineinrufen? Lassen sich Menschen von rechtsnationalen und menschenverachtenden Parolen einfangen?

Bertha von Suttner findet damals zwei Antworten, die es lohnt heute neu nachzudenken:

1. Erziehung

In der Erziehung wird an jede Generation das alte Freund-Feind-Schema, die Lehre vom Krieg weitergegeben. So Suttner.

Unsere Lehrpläne sehen längst anders aus. In den Familien geht es heute anders zu als um die Jahrhundertwende. Es gibt kluge Programme gegen Rassismus und für Courage. Es gibt PeaceMakerTage. Schülerinnen und Schüler arbeiten für die Verlegung von Stolpersteinen die Biographie jüdischer Bürger_innen auf...

Und doch bleibt die Frage: Ist das, was wir tun umfassend, durchdringt es wirklich die Bildung durch und durch?

Nüchtern bleibt festzuhalten: „Frieden/Friedensbildung“ ist noch kein Hauptfach. Soll als Querschnittsthema vorkommen und rutscht dabei zügig im großen Ganzen in den Hintergrund.

Und manch Lehrer, manch Pfarrerin ist erschüttert, mit welchen diskriminierenden und unfriedvollen Gedankengebäuden Schüler_innen sich in Klassendiskussionen oder Konfirmandenstunden einbringen. Sätze, die sie zu Hause, auf der Straße aufgeschnappt haben.

Wenn wir diese Gesellschaft wirklich zum Frieden verwandeln wollen, müssen wir alle Kraft in die Friedensbildung stecken. Und dabei muss uns vor Augen stehen, dass mit den geflüchteten Kindern aktuelle Kriegsbiographien in die Schulklassen kommen und mit ihnen Fragen, Traumata und die Suche nach tragfähigen Antworten für eine Welt ohne Krieg. Und hier kann unser aller Engagement von Staat, Familie, Vereinen, Initiativen, Gewerkschaften und Kirchen zusammenfließen. Nehmen wir diesen Auftrag zur Friedensbildung an. Auch dafür ist es – wie die jüngsten Wahlen gezeigt haben – 5 vor 12.

2. Christentum/Religion

Das Christentum in seiner damaligen engen Allianz von Thron und Altar meinte Bertha von Suttner damals. Diese Form der Staatskirche hielt sie für einen Grund, der den Weg zu einer friedvollen Gesellschaft verstellt. Anstatt

Gegengewicht zu sein, das biblische Friedenszeugnis zu leben, hielten die großen Kirchen die Steigbügel für die kriegerische Politik, konnte „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern der Soldaten im 1. Weltkrieg stehen.

Auch hier hat es eine Entwicklung gegeben: Seit dem 2. Weltkrieg ist im Weltkirchenrat der Satz „Krieg soll um Gottes Willen nicht sein“ stark gemacht worden. Schuld wurde bekannt. Die aktuelle EKD-Friedensdenkschrift erteilt der Rede vom gerechten Krieg eine Absage und richtet das eigene Denken und Handeln am Leitbild vom gerechten Frieden aus. Und gerade in den Kirchen hier, die einst zum Bund der Ev. Kirchen in der DDR gehörten, wurde das Friedenszeugnis und der Friedensauftrag klar, selbstkritisch formuliert und konkret durchbuchstabiert, was es heißt, Kirche des Friedens zu werden.

Und doch bleibt die selbstkritische Rückfrage: Tun wir genug für den Frieden? Setzen wir uns als Christ_innen ausreichend für den interreligiösen Dialog, das Gespräch der Religionen ein?

Mit den Regenbogenfahnen werden wir uns heute wieder auf den Weg machen, um ein sichtbares Zeichen für den Frieden in unserer Gesellschaft und der Welt zu setzen: gegen Hass,
gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit,
gegen Kriege und Kriegseinsätze,
gegen Rüstungsproduktion und –exporte
und das Erlernen und Einüben von Krieg.

Der Regenbogen ist Gottes Friedenszeichen mit der ganzen Erde, all jeder lebenden Seele, mit allen Menschen egal, woher sie kommen, wohin sie gehen, ob sie sich zu ihm zählen: Gott sagt zu Noah im ersten Buch der Bibel:

13 Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

14 Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.

15 Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine *Sintflut* mehr komme, die alles Fleisch verderbe.

16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. (Gen 9,13-16)

Das hebräische Wort, das im Originaltext steht, heißt *käscheth* und es bedeutet Zweierlei: 1. Kriegsbogen, 2. Regenbogen.

Gott hat seinen Kriegsbogen verwandelt und ihn für immer in bunten Farben an den Himmel gehängt. Er will diese Welt bewahren, auch wenn die Menschen auf Irrwegen unterwegs sind. Er hat sich ein für allemal für den Frieden entschieden.

Tun wir es auch.

Die Waffen nieder, weil vor uns Frauen und Männer mutig den Weg für mehr Frieden gegangen sind – gegen gesellschaftliche Konventionen, gegen den Mainstream.

Die Waffen nieder, weil längst noch nicht alles für mehr Frieden getan ist.

weil es 5 vor 12 ist.

Die Waffen nieder, damit Angst nicht in Krieg mündet.

Die Waffen nieder, weil wir uns nicht mehr, auch vom IS nicht, in ein Freund-Feind-Schema pressen lassen.

Die Waffen nieder, weil kein Kind den Krieg mehr lernen soll.

Die Waffen nieder und der Regenbogen hinauf.

(Pfrn. Eva Hadem)